

Exklusiv Inklusiv – Der inklusive Podcast von Fiona Fiedler

Folge 17 mit Evelyn Brezina

Fiona Fiedler:

Ich begrüße Sie herzlich zur 17. Folge meines Podcasts "Exklusiv Inklusiv." Es ist ein Podcast, der circa 30 Minuten dauert. Inklusiv aus dem Grund, weil er auf Video aufgezeichnet wird, transkribiert wird und Gebärdensprache gedolmetscht wird von Delil Yilmaz, der das dankenswerterweise für uns immer übernimmt. Danke an dieser Stelle. Weil ich mir gedacht habe, ich muss diesen Podcast für alle Menschen erlebbar machen und damit niemand ausgeschlossen ist, eben einen inklusiven Podcast gestalten. Mein heutiger Gast ist Evelyn Brezina. Wir befinden uns im neuen Bürogebäude in der Hansenstraße. Herzlich Willkommen!

Evelyn Brezina:

Vielen Dank für die Einladung.

Fiona Fiedler:

Ich folge Ihnen ja schon eine Weile auf Instagram und hatte das letzte Mal die Möglichkeit, beim Botschaftertreffen Sie persönlich kennenzulernen. Daraus resultiert auch die Einladung zu diesem Podcast. Können Sie sich trotzdem unseren Zuhörerinnen und Zuhörern ein Stück weit vorstellen und kurz über Sie erzählen?

Evelyn Brezina:

Ja, also wie schon gesagt, mein Name ist Evelyn Brezina. Ich bin 45 Jahre jung/alt wie Sie es wollen. Manchmal fühlen sich meine Knochen alt an, aber das liegt an der Glasknochenkrankheit. Habe ich das Gefühl, ich bin eher 100 - aber anderes Kapitel. Ich bin in Wien geboren, mein ganzes Leben in Wien gewesen. Außer irgendwann mal in der Steiermark auf Urlaub oder im Spital. Ähm, ja. Ich habe die Schule in Wien absolviert, mit AHS-Matura abgeschlossen. Ich war in meiner Schule im neunten Bezirk die einzige im Rollstuhl. In einem absolut nicht barrierefreien Schulgebäude. Also meine Mutter musste mich acht Jahre lang 14 Stufen im Vorhaus rauf und runter transportieren.

Evelyn Brezina:

Je höher also die Schulstufe geworden ist, mit Nachmittagsunterricht, öfter am Tag und dann. Ja, ich habe fünf Jahre lang beim Roten Kreuz beim Wiener Roten Kreuz gearbeitet, als Sekretärin im Rettungsdienst. Hat mir unglaublich Spaß gemacht, hat mich auch in die Lage versetzt, die Gemeindewohnung zu bekommen, die ich jetzt hab und auch die Berufsunfähigkeitspension, als ich dann nicht mehr arbeiten

konnte. Und lebe jetzt schon seit circa 13 Jahren mit 24 Stunden Pflege und ja, beschäftigt mich hauptsächlich mit Fotografie und Social Media.

Fiona Fiedler:

Dankeschön. Sie haben die Glasknochenkrankheit erwähnt. Ähm, haben wahrscheinlich unzählige Knochenbrüche hinter sich. Wie haben Sie Ihre Kindheit, Ihre Jugend mit dieser Krankheit erlebt?

Evelyn Brezina:

Meine Kindheit war untypisch, weil die Glasknochenkrankheit erst ab dem sechsten Lebensjahr aufgetreten ist. Was ja - normalerweise ist es ein Defekt, der ab der Geburt sichtbar ist, und zwar schon vor der Geburt. Ich war aber eigentlich komplett gesund. Ich bin herumgelaufen, eisgelaufen, hingefallen, blaue Flecken - es ist nie was passiert. Und ab dem sechsten Lebensjahr habe ich plötzlich begonnen, mich zu bewegen wie eine alte Frau. Habe Schmerzen gehabt. Die Belastung der Knochen hat wehgetan. Und dann, eines Abends, ich war Anfang sieben, bin ich aus dem Bett gefallen und es hat geknackst im Oberschenkel. Meine Mutter hat nicht wirklich gewusst, was ist da passiert, hat mich wieder ins Bett gehoben

Sie hat gemeint, komm machen wir so Radfahrübungen. Das wird schon. Da ist nix. Und in ihrer Hand, während sie das Bein bewegt hat, ist der Knochen dann komplett durchgebrochen. Weniger lustig. Damals gab es noch das Kinderspital. Da bin ich dann viele Jahre Patientin gewesen. Hat man mit mir nicht wirklich was anfangen können, weil eben so untypisch der Krankheitsverlauf war. Und ab dem ersten Bruch - der ist leider nicht gut zusammengewachsen, war eine Beindifferenz von fünf Zentimetern - wurde nicht korrigiert. Ich musste mit Krücken gehen. Durch die Belastung des Gehens mit Krücken sind die Arme gebrochen. Und es ist ein Kreislauf losgetreten, der, ja, nie wieder geändert wird.

Fiona Fiedler:

An dieser Stelle eine vielleicht eigenartige Frage, aber wir haben uns zur Begrüßung die Hand gegeben. Ist es normalerweise möglich, dass man das tut? Oder tut man Ihnen da weh, wenn man die Hand schüttelt? Also wie muss man sich diesen, diese Möglichkeit des Bruchs vorstellen? Geht es schnell oder braucht schon ein bisschen...

Evelyn Brezina:

Ganz schnell. Es genügt im Prinzip ein Husten und ein Niesen. Ich meine, wir sind jetzt der Coronazeit, wo das Handgeben ja eh schon fast was Unnormales geworden ist. Mir kommt es fast entgegen, weil ich muss aufpassen, ob ich den Menschen, der mir begegnet, kenne und ob der oder diejenige weiß, was ich hab. Dementsprechend wird mir auch vorsichtig die Hand gegeben. Es gibt aber auch ein paar, die meinen zu drücken zu müssen, dass man das Gefühl hat, die Knochen bröseln. Also solche hatte ich auch schon. Zum Glück ist da jetzt nichts Ärgeres passiert. Aber ich versuche abzuschätzen, wer mir gegenübersteht.

Und ich bin dann halt einfach so offen und sagt: "Entschuldigung, sind Sie mir jetzt nicht böse, wenn ich Ihnen nicht die Hand gebe, aber ich habe Glasknochen". Ja, man muss halt einfach reden. Man kann es nicht voraussetzen, dass der andere das weiß. Das war immer schon mein Motto: Reden.

Fiona Fiedler:

Gutes Motto.

Evelyn Brezina:

Gutes Motto.

Fiona Fiedler:

Sie haben das Gymnasium besucht und die Matura absolviert. Wie ist dann Ihr Weg weitergegangen?

Evelyn Brezina:

Ein bisschen unorthodox. Ich wollte eigentlich Englisch und Französisch studieren, habe mir dann aber überlegt. Erstens, die Hauptuni ist ja nicht wahnsinnig rollstuhlgerecht. War sie damals nicht und ist sie heute auch nicht. Und unabhängig davon wollte ich es meiner Mutter nicht antun, dass sie mich noch weitere, was weiß ich wie viele Jahre, tagtäglich irgendwo hinbringen muss. Also habe ich mir überlegt, ich such mir einen Beruf. Und hab dann nicht in der weit von mir entfernten Lichtensteinstraße, bei der Schule für Versicherungskaufmänner/frauen - Versicherungsberufsschule. So, dass ich es richtig rausbekomme. Habe ich mich angemeldet für den Maturanten für den Maturanten Lehrgang, habe aber viel zu spät bemerkt.

Ich weiß nicht, wie es dazu zustande gekommen ist. Keine Ahnung aber, dass die Unterrichtsebene im ersten Stock ohne Aufzug ist. Ich habe mir eigentlich, als ich die Matura gemacht habe, das letzte Mal in diesem Schulgebäude war, geschworen, ich betrete nie wieder ein Gebäude, in dem so viele Stiegen sind. Nicht mehr als eine. Und dann stand ich plötzlich dort. Alles war wieder eine Flucht von Stiegen in den ersten Stock und die Toilette im Erdgeschoss und jede Unterrichtseinheit vier, fünf Stunden. Ich habe das - es war zum Glück nur einmal in der Woche - ich habe das ein Jahr lang durchgezogen, hab den Kurs auch bezahlt und dann habe ich die Abschlussprüfung bestanden

Und dann hieß es ja, um die Ausbildung zum Versicherungskaufmann/Kauffrau machen zu können, muss ich noch einen dreimonatigen Lehrgang anhängen, was ich auch tun wollte, um die Prüfung zu machen. Aber ich war erst 19 und hatte keine drei Jahre Berufserfahrung, was Voraussetzung war. Was man mir aber nicht vorher gesagt hat. Jetzt bin ich da gestanden mit einem einjährigen Lehrgang, habe mich ganz viel bei Versicherungen beworben und das Maximum, was ich bekommen habe,

war ein Evidenzschreiben und bin da gesessen und in ein tiefes Loch mehr oder weniger gefallen und ich habe gedacht: Was um Gottes Willen soll ich jetzt machen? Und dann war es halt leider oder ist... ich bin nicht stolz drauf, aber ich glaube, es geht vielen so, mit Vitamin B

Ein Verwandter von mir hat damals bei der Polizei gearbeitet und kannte den damaligen Chef vom Roten Kreuz. Und der hat mir geholfen, überhaupt einmal ein Vorstellungsgespräch zu bekommen. Das war keine Garantie, dass ich einen Job bekommen würde, aber wenigstens einmal mich persönlich zeigen zu dürfen. Ich erinnere mich noch sehr an den Direktor. Der hat mein Maturazeugnis in die Hand genommen, ich hatte in Mathematik eine Vier. Alle anderen Noten gingen nach oben. Interessanterweise war eine Fremdsprache eins - nicht Deutsch aber egal. Der hat das Maturazeugnis in die Hand genommen und gemeint: Mathe vier - na in die Buchhaltung werden wir sie nicht geben. Also bin ich im Rettungsdienst -Sekretariat gelandet, wo ich wirklich fünf Jahre - vier Jahre unglaublich glücklich war, weil ich meine Kollegen mit so viel Respekt behandelt haben

Man hat alles versucht für mich gerecht zu machen, den Tisch niedriger, die Brandschutztüren in meiner Arbeitszeit offen zu lassen, damit ich zur Toilette komm. Obwohl die Behindertentoilette im Erdgeschoss war und für mich viel zu hoch. Damals konnte ich noch selbst den Transfer vom Rollstuhl auf die Toilette, aber die war ungefähr auf der Höhe der Sitz. Also ich weiß nicht, da müssten Sie stehen, wenn sie müssten. Also hat man das auf meinem Arbeitsstockwerk, hat man die Tür offengelassen. Also ich muss auf eine normale Toilette gehen, aber das haben wir dann schon hingekriegt. Aber jetzt ist dieses Toilettenthema

Es ist komisch, aber ich meine, jeder braucht es. Ja. Und ja, das waren eigentlich die die wichtigste fünf Jahre meines Lebens, weil ich. Ich habe damals noch bei meinen Eltern gewollt, ich war halbtags Kind und andere Hälfte des Tages war ich eine Erwachsene, Berufstätige mit Verantwortung, die unglaublich begeistert war an der Arbeit. Und ich wollte es jeden beweisen: Ich kann es. Ich habe mich damit überfordert, leider und vielleicht zu schnell meinen körperlichen Verfall herbeigeführt. Also ich war zu eifrig, aber es war es wert. Es war es absolut wert.

Fiona Fiedler:

Klingt schön. Die Erfahrung, wirklich da einer Arbeit nachzugehen, die man immer gerne macht. Was hat Ihnen geholfen, diese Hürden zu meistern und damit gut zu leben? Weil ich habe Sie jetzt doch ein paar Mal gesehen. Und Sie strahlen immer, Sie sind so eine eine positive Persönlichkeit. Wie meistern Sie Ihren Alltag?

Evelyn Brezina:

Okay, wenn Sie meine 24 Stunden Pflegerin, die hier im Raum anwesend ist fragen. Ich drehe mich jetzt bewusst nicht um, weil sie wird mich mit ihren Blicken durchbohren. Sie weiß als einzige genau, dass die Zeit davor und danach ein bisschen anders ausschaut. Weil das davor ist eine unglaubliche Anstrengung, um

mal überhaupt so zu sitzen, wie ich hier sitze. Ja und dann? Danach gehe ich ein wie ein Kartoffelsack, ein leerer und bin komplett kraftlos, aber nichtsdestotrotz möchte ich einfach nicht, dass meine Umgebung rund um die Uhr sieht, wie es mir geht. Und darum, ich weiß nicht, das habe ich irgendwie kultiviert, schon seit meiner Kindheit

Man hat mir oft gesagt, ich habe wie eine Maske, aber es bin trotzdem ich. Das ist ein Teil von mir. Ich bin ein lebenslustiger, an allen Dingen interessierter Mensch. Und das, meine brüchigen Knochen machen mich nicht aus. Ich bin. Ich bin, wie ich bin. Ich bin quirlig, ich bin eine Quasselstrippe. Jeder der nicht kennt, ich weiß das merken Sie jetzt auch. Aber ich habe halt auch Tage, wo es mir nicht gut geht und das sehen halt wirklich nur meine beiden 24-Stunden-Pflegerinnen im Detail, wo es wirklich ganz schwierig wird

Fiona Fiedler:

Gut Tage, wo es einem nicht gut geht, hat jeder. Natürlich. Aber Sie genießen ihren Alltag und teilen auch Ihre Ausflüge mit ihren tausenden Fans auf ihrem Instagram-Kanal. Was ich sehr schön finde. Love to find Beauty everywhere. Dieses Zitat findet man in der Kurzbeschreibung. Was bedeutet diese Aussage für Sie und warum haben Sie genau dieses Zitat gewählt, um Ihren Blog zu beschreiben?

Evelyn Brezina:

Um es jetzt auf wienerisch zu sagen: Schiaches gibt es eh überall. Ich habe in meinem Leben soviel Zeit in Spitälern verbracht und so viel Schmerzen und so viel Gips und Operationen, dass ich mich nicht darauf konzentrieren möchte, was alles hässlich ist. Es gibt genug Blogger auf Instagram, die die "schiachen" Seiten von Wien zeigen. Das möchte ich einfach nicht. Ich möchte aber auch nicht die typischen Postkartenmotive zeigen. Ich möchte einfach Wien so zeigen, wie ich es sehe. Und es macht mir unglaublich Spaß, neue Ecken zu entdecken und auch aus meiner Perspektive, die doch niedriger ist als eines normal großen Gehenden

Ich würde es eher vergleichen mit einem mit einem Kind, das die Welt entdeckt. Finde das möchte ich einfach auch vermitteln, dass man im Alltag so oft an an Plätzen, Dingen vorbei hetzt und gar nicht merkt, wie viel Schönheit da eigentlich direkt vor den eigenen Augen ist. Auch wenn es, ja.. ich zitiere oft dieses eine Foto, das ich gemacht habe. Wo ein Graffito ist, wo ein Löwenzahn rauswächst oder zwischen zwei Pflastersteinen irgendein Pflanzlerl. Das wird nicht bemerkt, ist aber wunderschön.

Fiona Fiedler:

Das stimmt. Ja ich ertappe mich ja selber hin und wieder einfach meinen Weg, in Wien zu gehen und in gedankenverloren einfach nur geradeaus zu schauen. Aber wenn man den Kopf oft hebt, ist über einem.. Ich habe jetzt die Eule entdeckt auf der TU Wien, die ich sehr entzückend gefunden habe.

Evelyn Brezina:

Ja genau.

Da sind auch viele kleine.

Fiona Fiedler:

Es gibt auch viele kleine. Ich habe das letzte Mal eigentlich in der Josefstädter Straße bei einem Cafe Besuch ganz lustige Eulen an Häuserfronten entdeckt. Und es freut mich dann auch immer, wenn man so kleine Details sieht. Deswegen auch das Folgen ihres Kanals, weil es mir einfach auch durch meine Arbeit natürlich interessiert, wie die andere Sicht der Dinge ist und ich glaube, dass wir auch den Perspektivenwechsel ganz dringend notwendig haben und uns in andere Menschen hineinzusetzen. Und das sollten viel mehr Menschen tun. Sie teilen Fotos von Wien Sehenswürdigkeiten aus ungewöhnlichen Perspektiven sage ich einmal

Fiona Fiedler:

Sie entdecken Attraktives im Unscheinbaren und sagen, dass das Handy ihr Tor zur Welt ist. Was genau meinen Sie damit?

Evelyn Brezina:

Na ja, ich hatte solange meine Arme noch besser funktioniert haben noch einen Computer. Den kann ich nicht mehr bedienen. Deshalb ist das Handy mein Kommunikationsmittel Nummer eins, mein Ausdrucksmittel Nummer eins. Fotografieren geht nur mit der linken Hand, also mit dem Handy. Anders geht es nicht. Die rechte Hand hatte ein paar blöde Unfälle in den letzten Jahren hinter sich und seitdem kann ich mit der, außer meinen Rollstuhl zu lenken, nichts mehr. Ähm.. Entschuldigung, jetzt habe ich mich verzettelt.

Fiona Fiedler:

Das Tor zur Welt.

Evelyn Brezina:

Ja, das Tor zu Welt. Ich habe unglaublich viele Menschen auf Instagram kennengelernt in der ganzen Welt. Hat mich auch dazu gebracht, Spanisch zu lernen oder zu beginnen zu lernen. Momentan hat es ein bisschen, hab ich ein bisschen Pause über den Sommer war ich so viel unterwegs und wollte so viel fotografieren. Da hab ich nicht viel Zeit gehabt. Aber jetzt kommt der Winter und die langen, kalten Tage, da bin ich dann wieder am Lernen und ich habe sogar ein Mädchen kennen gelernt mit Glasknochen in Uruguay, die nur Spanisch spricht. Und ich musste Spanisch sprechen und das war natürlich total spitze, das dann auch gleich auszuprobieren. Und dann, ich habe auch in europäischen Ländern Freunde.

Ja also Englisch ist täglich am Programm, in allen möglichen Ländern. Es macht mir unglaublich Spaß und es erweitert meinen Horizont. Ich kann ja auch nicht reisen und nicht wirklich reisen. Ich war zwar im Sommer zum allerersten Mal in der Heimat meiner Pflegerinnen in der Hauptstadt Bratislava, war wunderschön und wieder neue Perspektiven gefunden. Endlich mal in einer anderen Stadt. Obwohl in Wien gehen die Motive sicher nicht aus, keine Sorge. Aber es ist schön, auch mal an ein anderes Land und eine andere Stadt zu besuchen. Das Schöne war, dadurch, dass ich ja schon so viele Jahre 24-Stunden-Pflegerinnen aus der Slowakei hab, kann ich auch ein bisschen Slowakisch.

Und ich komm da aus dem Zug, aus dem Bahnhofsgebäude raus und ich war neugierig: Werde ich jetzt verstehen, was die Leute sagen? Wie ist das Geräusch? Wie sind die Geräusche? Und das erste, was ich höre war eine Mutter mit ihrem Kind am Arm und das Kind sagt zur Mutter auf Slowakisch: Mama, warum ist denn die Tante da so klein. Und ich habe mir gedacht: Super und ich habe es verstanden! Und vor allem dieses die Tante.. bei uns in Wien würden das die Kinder nicht sagen. Ich habe da schon ganz andere Ausdrücke gehört. Bis zum sächlichen: Was ist das da? Das war das Schlimmste für mich eigentlich. Aber das Gefühl, ja plötzlich in einer anderen Welt zu sein und die Sprache zu verstehen, war mega genial.

Fiona Fiedler:

Sind Sie mit der Mutter und dem Kind in Kontakt getreten?

Evelyn Brezina:

Nein, ich war so.. Das ist so schnell gegangen und ich war so überfordert. Nein, das nicht. Hätte ich gern. Aber vielleicht beim nächsten Mal.

Fiona Fiedler:

Ähm. Ja. Ich finde es immer, immer

Fiona Fiedler:

Ich finde es immer recht spannend, wenn Kinder so unverblümt Fragen stellen. Natürlich kommt es immer auf die Formulierung an, wie und als "etwas" möchte man nicht bezeichnet werden. Aber ich finde es dann immer recht gut, wenn man dann darauf antwortet und mit dem Kind in Kontakt tritt, um den Kindern auch zu erklären, was es hat und was Sache ist. Weil ich glaube, dass die Kinder da viel, viel unvoreingenommener sind und einfach nur verstehen wollen, warum jemand jetzt klein ist oder oder im Rollstuhl sitzt. Also ich war schon in vorangegangenen Podcasts mit dem Herrn Ladstätter, wo die Kinder sagen: Na cool, ich hätte auch gern so seinen Rollstuhl.

Also so dieses Nicht-verstehen, diese Naivität von "Ich möchte nicht gehen, ich möchte auch fahren" also in die Richtung schlagend. Aber ja.

Evelyn Brezina:

Aber ich finde das toll, wenn das bei den Kindern, bei den Kleinsten schon beginnt. Ja, ich hatte so ein entzückendes, eine entzückende Begegnung vor etlichen Jahren mit einem Kind, war vielleicht drei oder vier Jahre alt. Witzigerweise genau vor der Servitenkirche. Und die kommt auf mich zu und fragt mich, warum ich im Rollstuhl sitz. Ich sag mal, wie erklärt man Glasknochen? Bisschen zu kompliziert für ein fünfjähriges Kind? Ich habe gesagt: "Weißt du, meine Beine sind zu schwach, ich kann nicht gehen. Und darum sitze ich im Rollstuhl" und sie schaut mich mit großen Augen an und fragt mich: "Hat man das im Ultraschall nicht gesehen?" Und ich mein, gerade das mir nicht die Lade runtergefallen ist und ich hab mir gedacht

Ich habe gedacht, wo kommt denn das jetzt her? Aus dem Mund eines vierjährigen Kindes? Ich hab dann aus den Augenwinkeln gesehen, wie ihre Mutter auf mich zukommt. Und die war sehr weit fortgeschritten schwanger. Dann war mir klar, wo das herkommt. Das zeigt aber auch, man kann den Kindern schon ganz früh viel zutrauen. Sie kriegen so viel mit. Und das war für mich so, für uns alle so wichtig. Wenn wir schon im Kindergarten anfangen würden, ja nicht erst viel später.

Fiona Fiedler:

So ist es. Ja, das Thema Barrierefreiheit, na ja, wäre natürlich ideal im Kindergarten zu beginnen. Ist ja, ist ja auch eine langjährige Forderung von uns jetzt wirklich da inklusive Bildung im Kindergarten zu starten, eben um die Kinder dahingehend vorzubereiten, wie breit und wie vielfältig unsere Gesellschaft ist. Einfach damit sie lernen, damit umzugehen und wirklich inklusiv leben.

Evelyn Brezina:

Ist wie ein Puzzle, da greift dann eins ins andere. Wir hätten dann nicht das Problem, dass wir uns fragen müssen: Warum muss man jetzt einen behinderten Menschen einstellen, statt eines Gesunden weil man weiß okay, der kann es auch.

Fiona Fiedler:

Ja, so ist so ist. Thema Barrierefreiheit. Sie sind mit dem Rollstuhl in ganz Wien unterwegs. Ähm, wie steht es um die bauliche Barrierefreiheit in Wien zum einen? Und wie schaut's aus mit den Bezirken? Gibt es da Bezirke, in die sie gar nicht fahren, weil sie überhaupt nicht barrierefrei sind? Gibt es da so No-Go Zonen, wo sie sagen, da wollen sie auch nicht hin? Wie steht es damit?

Evelyn Brezina:

Also es beginnt damit, dass ich erst dieses Jahr im Sommer dank meiner 2. 24 Stunden Pflegerin mich überhaupt getraut habe, mit einem Bus zu fahren, weil ich bis dahin einfach aufgrund der Glasknochen noch viel zu viel Angst gehabt habe. Und sie hat gemeint: du erstens die Busse sind ja mittlerweile eh fast alle doppelte und müssen langsamer fahren und Wien ist eh immer Baustellen-Katastrophe. Also können sie auch gar nicht so schnell fahren. Weil ich weiß, früher hat das anders

ausgeschaut. Und wenn ich noch mit meiner Mutter mit dem mechanischen Rollstuhl im Bus unterwegs war, ich weiß nicht, da hätte man den Rolli anketten müssen.

Drum war das auch immer, war es mir auch lieber mit den Freizeitfahrtendienst zu fahren. Aber da hat man halt nicht die Spontanität, die man gerne hätte. Es ist für mich auch immer schon ein Knackpunkt, warum man als behinderter Mensch nicht spontan sein darf. Aber ok das war nicht Ihre Frage. Ich bin in Wien unterwegs, aber es gibt jetzt nicht Bezirke, wo ich sage, da fahre ich prinzipiell nicht hin, weil sie mir nicht gefallen, sondern vielleicht weil sie auch ein bisschen zu weit weg sind, was für mich zu mühsam ist mit der Sitzzeitberechnung, mit hin und her fahren und dort sein. Also Aspern Seestadt wär zwar super zu erreichen, ist mir aber einfach zu weit vom fünften Bezirk.

Und dann noch dazu kommt, dass die U6 zum Beispiel kann ich nicht verwenden. Sie hat zwar Rampen, aber die sind fix montiert und variiert von Station zu Station. Der Abstand und die Höhe und dass man müsste mit so viel Tempo drüberfahren, dass man in den Zug rein kann. Das wäre für meine Glasknochen nicht möglich. Also ich riskiere nichts, wirklich nichts, was nicht sein muss.

Fiona Fiedler:

Logisch.

Evelyn Brezina:

Und somit ist alles. Es sind alle Bezirke, die mit der U6 erreichbar sind, eher schwierig für mich. Die Busse bin ich langsam am erkunden. Da bin ich auch wirklich glücklich, dass sämtliche Busfahrer, denen ich bis jetzt, Busfahrer und Busfahrerinnen, wir sind nämlich gerade jetzt zu Ihnen eine Busfahrerin begegnet, das erste Mal, eine sehr nette, dass alle wirklich total freundlich sind und keiner Anstalten macht, dass er die Augen verdreht, wenn er aussteigen oder sie aussteigen muss und die Rampe rausklappen. Also das ist wirklich immer ganz problemlos. Vielleicht geht es nur mir so es gibt sicher andere, die Probleme haben.

Habe ich auch schon gehört, aber mir ist es bis jetzt Gott sei Dank noch nicht passiert. Die U-Bahn ist ein anderes Kapitel. Wenn das erste Mal der Rollsplitt gestreut wird, werden bei den U-Bahn Zügen, bei den neuen U-Bahn Zügen, die ich ja brauch. Weil in die alten Silberpfeile kann ich überhaupt nicht einsteigen und die neuen U-Bahn Züge haben nur beim ersten und beim letzten Wagen eine ausfahrbare Rampe und die wird ab dem Moment nicht mehr ausgefahren, weil es sein kann, dass sich diese kleinen Steinchen verkanten und die Rampe nicht mehr zurückgefahren werden kann und somit die U-Bahn nicht aus der Station fahren kann.

Und ich frage mich, bitte, wir sind fähig zum Mond zu fliegen und was weiß ich für welche technische Errungenschaften zu bewerkstelligen, aber dass die U-Bahn im

Winter die Rampe ausfährt, das schafft man nicht und das schon seit seit Ewigkeiten. Da streiten schon genug Behindertenverbände mit den Wiener Linien. Ich verstehe es nicht. Für mich ist das

Fiona Fiedler:

Ist auch nicht zu verstehen. Also bin ich ganz bei Ihnen. Es ist absolut nicht zu verstehen, weil es natürlich auch wieder die Barrierefreiheit einschränkt und das sollte man eigentlich in den Griff bekommen. Aber wir werden da gerne nachhaken. Gibt es irgendein Erlebnis oder eine Begegnung in Ihrer Vergangenheit, die Sie besonders geprägt hat, die Sie mitnehmen für Ihr Leben?

Evelyn Brezina:

Ich habe so viele Begegnungen gehabt und so viele wunderbare Menschen um mich. Ein tolles Netzwerk, wo jeder für sich einen ganz besonderen Teil in meinem Leben darstellt. Dass ich gar nicht einen ganz speziellen oder eine Begebenheit ganz speziell hervorheben könnte. Ich meine, begonnen mit meinen beiden 24-Stunden Pflegerinnen, denen ich es verdanke, dass ich überhaupt aus dem Bett kann. Die sind meine Arme, meine Beine und manchmal auch mein Hirn. Manchmal! Wir scherzen da gerne drüber. Ich bin einfach wirklich unendlich dankbar für all die Menschen, die mich auf meinem Weg begleitet haben. Natürlich meine Mutter an vorderster Front, die die ersten 20 Jahre meines Lebens, meine Pflege und alles, was damit zusammengehangen ist, übernommen hat.

Die sich mit Ämtern herum gestritten hat, die sich mit Schuldirektoren herumgestritten hat. Alles das, was ich halt jetzt selber machen muss. Wo ich jetzt in den letzten 20 Jahren gemerkt habe, was sie alles geleistet hat und das aber als gesunde Mutter. Es gibt ja genug Mütter, die selbst auch Behinderungen haben und Kinder haben. Da merkt man dann erst, was das für eine Herausforderung ist.

Fiona Fiedler:

Gibt es einen Satz oder eine Aussage, die Sie nicht mehr hören können?

Evelyn Brezina:

Du bist in Pension. Was machst du eigentlich den ganzen Tag?

Fiona Fiedler:

Okay? Was ist die beste Antwort die sie darauf geben?

Evelyn Brezina:

Leben? Atmen? Schon anstrengend genug manchmal! Wenn man eine verknackste Rippe hat, ist das wirklich manchmal anstrengend genug.

Fiona Fiedler:

Was würden Sie anderen Betroffenen bzw. anderen Menschen mit Behinderungen raten oder mitgeben wollen?

Evelyn Brezina:

Offen ansprechen, wenn man Menschen begegnet, denen man schon ansieht, dass sie vielleicht auf einen zukommen wollen? Oder vielleicht eine Frage haben oder die vielleicht sogar wirklich kommen und Hilfe anbieten, dass man sie nicht anschnauzt und damit verschreckt, sondern es braucht auf beiden Seiten die Toleranz. Das ist mir immer schon wichtig gewesen, auch wenn es ganz offensichtlich war, dass ich in dem Moment keine Hilfe brauche. Es ist jemand auf mich zugekommen, hat gefragt: Brauchen Sie Hilfe? Ich habe mich immer freundlich bedankt. Manchmal kommt man auch ins Gespräch mit den Leuten. Oder wenn Kinder auf mich zukommen, suche ich auch das Gespräch mit den Eltern.

Und dann ja einfach Kommunikation. Das ist für mich das, bitte, auf jeder Ebene, egal ob auf der zwischenmenschliche in der beruflichen, in der politischen..

Fiona Fiedler:

Es ist immer wichtig, miteinander zu reden.

Evelyn Brezina:

Ja Sie sind da sehr vorbildhaft. Ich habe viele Ihrer Videos gesehen von Ihren Wortmeldungen im Parlament. Also, ich kann nur sagen Danke. Wirklich. Danke. Ja, ich. Ich würde mir halt nur wünschen, das aktuellste Thema, das mir so wahnsinnig am Herzen liegt, weil es mich auch selbst betrifft und über 30.000 Menschen in Österreich. Ich hoffe, ich darf das jetzt noch anbringen. Freilich. Ähm, bitte, bitte tut etwas mit der 24 Stunden Pflege. Es kann nicht sein, dass Menschen, die in Pflegeheimen sind, Bezuschussung en kriegen, die in die Tausende gehen und ich kann es belegen. Also ich rede nicht nur vom Hörensagen. Und bei der 24-Stunden Pflege, wo Menschen 22 Stunden pro Dienst pro Tag zuständig sind für jemanden, egal ob jetzt jemand wie ich oder eine demente Person.

Es gibt ja alle möglichen Varianten, dass hier endlich sowohl die Familien, die es betrifft, als auch die Pfleger und Pflegerinnen fair, faire Unterstützung bekommen, weil die angekündigten 9 € ab Jänner die sind ein Schlag ins Gesicht, das tut weh, da fühlt man sich - Entschuldigen Sie, wenn ich das so sage.... wirklich ver... Okay - ich will keine Werbung machen, wenn ich es auf Englisch sag. Und das wäre mir wirklich ein riesengroßes Anliegen, wenn das endlich ernst genommen würde und nicht immer... Man hat jetzt dieses Pflegepaket geschnürt und ich finde es ja auch super, dass in die Zukunft investiert wird und dass junge Leute unterstützt werden und auch motiviert werden, in den Pflegeberuf einzutreten.

Wir werden es brauchen, wir werden es und wie wir es brauchen werden. Aber jetzt

akut. Und auch in Zukunft werden wir ohne 24 Stunden Pflege nicht auskommen und das sollte endlich zur Kenntnis genommen werden und adäquat unterstützt werden.

Fiona Fiedler:

Gibt es abgesehen von der 24 Stunden Pflege noch etwas, was Sie mitgebracht haben, was Sie vielleicht unbedingt loswerden wollen? Also ich verstehe schon, dass das Ihr größtes Anliegen ist

Evelyn Brezina:

Natürlich gibt es mich auch, aber wie gesagt, ich möchte das auch stellvertretend für all die anbringen, die es auch betrifft und 30.000 Leute sind nicht wenig. Und diese 30.000 brauchen insgesamt 60.000 Pfleger, also ist schon eine Menge Leute. Aber es gibt genug andere Dinge, wo es auch noch hakt. Ähm, ich glaube, das Thema Pflegegeld Einstufung werden Sie auch schon des Öfteren gehabt haben.

Fiona Fiedler:

Natürlich.

Evelyn Brezina:

Ich bin, wie soll ich sagen, ich bin wirklich nicht stolz darauf, die Stufe sieben zu haben. Ich wünschte mir, ich bräuchte gar keine. Ja, und der Weg dorthin war sehr steinig und ich frag mich immer wieder warum, wenn man um ein erhöhtes Pflegegeld ansucht, erstens mal Ärzte geschickt werden, die nicht vom Fach sind. Für diejenigen, die es betrifft. Mir hat man, ich bin ein orthopädischer Fall, mir hat man einmal einen Allgemeinmediziner geschickt und einmal glaube ich, war es ein Gastroenterologe. Wo ich mir gedacht habe, hä? Die letzte, die bei mir war, hatte von meinem Fall überhaupt keine Ahnung und sagt noch zu mir ja, sie kommt frisch vom Afrika Urlaub

Ich soll ihr schnell erzählen, worum es geht. Ja und dann sieht meinen Rollstuhl, sieht mein Beatmungsgerät, das ich in der Nacht brauche und sagt: Wieso haben Sie nicht schon längst die Stufe sieben? An mir liegt es nicht. Da sagt sie ja, sie schreibt ein Gutachten, das den Tatsachen entspricht und sagt danach zu mir: Ja, aber Sie wissen eh das entscheide nicht ich, weil da sitzt dann in der Pensionsversicherung jemand, der überhaupt keine medizinische Ahnung hat, liest mein Gutachten und entscheidet nach Gutdünken, ob sie es kriegen oder nicht. Und dasselbe gilt auch für Rollstuhlversorgung. Ich habe mit jemandem gesprochen, der in dieser Branche arbeitet und der mir gesagt hat, es wurde erst vor kurzem wieder drei Menschen mit AMS der Rollstuhl verwehrt.

Von Menschen, die nach einem Crashkurs aus der Wirtschaft kommend an der Stelle sitzen und googeln müssen, ob die Menschen mit diesem Krankheitsbild überhaupt den Rollstuhl brauchen oder nicht. Da frage ich mich: Hallo Leute, geht's noch?

Fiona Fiedler:

Ja, da hakt es schon gewaltig.

Evelyn Brezina:

Ich meine, das kann es ja nicht sein und da könnte ich noch vieles aufzählen. Aber ich denke, für heute habe ich alles.

Fiona Fiedler:

Wir könnten ja noch ein weiteres Treffen ausmachen. Für eine Fortsetzung.

Evelyn Brezina:

Ich werde sicher nie Politikerin. Gottes Willen. So viel Beruhigung

Fiona Fiedler:

Also ich bin durchaus der Meinung, dass wir, dass wir mehr Selbstvertreter im Nationalrat bräuchten, also wenn wieder Wahlen anstehen und probieren Sie es einfach.

Evelyn Brezina:

Um Gottes Willen Nein.

Fiona Fiedler:

Gut, ich habe am Ende meines Podcasts immer einen Wordrap, da habe ich zehn Fragen vorbereitet, die sie einfach. Ich fange sie an und sie vollenden einfach den Satz. Der schönste Platz in Wien ist:

Evelyn Brezina:

Der Karlsplatz.

Fiona Fiedler:

Das muss man in Wien gesehen haben:

Evelyn Brezina:

Da gibt es nicht nur einen Platz.

Fiona Fiedler:

Die Top-Drei?

Evelyn Brezina:

Das Restaurant, das Café im Kunsthistorischen Museum mit Blick nach oben und unten. Sensationell. Ähm, das klingt nach Werbung. Das ist furchtbar. Ich bin wahnsinnig neugierig aufs neue Wien Museum am Karlsplatz. Ähm, und ich denke

mal, das muss man dann gesehen haben, wenn es fertig ist. Und... Parks, Grünflächen. Ich war erst unlängst im Cottageviertel 18. 19. Bezirk wurde korrigiert, dass man das eben aus dem englischen kommend Cottage Viertel ausspricht. Meine Eltern sind Ur Wiener und haben dann immer gesagt aus der Cottage. Aber ich versuche mich korrekt auszudrücken. Also diese Gegend ist einfach ein Traum. Und gerade jetzt im Herbst sollte man gesehen haben.

Fiona Fiedler:

Sehr schön und ich werde mich gleich dorthin begeben.

Am liebsten fotografiere ich:

Evelyn Brezina:

Menschen in ganz spontanen Situationen, mit natürlich vollem Bewusstsein, dass der Mensch, jeder Mensch das Recht hat auf sein Bild. Mit vollen Respekt für das Motiv. Aber es gibt es. Es gibt viele Fotos, die ich auch überhaupt nicht veröffentliche, weil ich eben diesen Respekt habe und es auch nie machen würde. Aber es gibt manchmal Situationen im Alltag, die so wunderbar skurril, komisch. Da gibt es die ganze Bandbreite, sind. Und das liebe ich am allermeisten, wenn ich draußen bin und fotografiere. Die Gebäude bleiben ja da, aber die Menschen bewegen sich.

Fiona Fiedler:

Verändern sich.

Ein guter Tag beginnt für mich mit:

Evelyn Brezina:

Ohne Schmerzen.

Fiona Fiedler:

An Tagen, an denen es mir nicht so gut geht, hilft mir:

Evelyn Brezina:

Die unendliche Geduld meiner beiden Pflegerinnen. Und Musik. Musik.

Fiona Fiedler:

Welche Musik?

Evelyn Brezina:

Ich bin ein Musical Fan. Also kreuz und quer.

Fiona Fiedler:

Das kann ich gut:

Evelyn Brezina:

Quatschen. Nein, ich denke.. also ich sollte es - Sie sehen - ich sollte nur ein Wort sagen. Das kann ich nicht. Das geht nicht. Das ist unmöglich.

Fiona Fiedler:

Sehr gut. Das passt perfekt.

Evelyn Brezina:

Aber ich hoffe, mit Inhalt.

Fiona Fiedler:

Ja, absolut. Das kann ich bestätigen.

Für diese Eigenschaft werde ich von anderen sehr geschätzt:

Evelyn Brezina:

Eigenlob stinkt. Solche Fragen sind immer sehr unangenehm. Ich glaube für mein Mitgefühl und mein offenes Ohr.

Fiona Fiedler:

Das Leben ist:

Evelyn Brezina:

Es wert zu leben. Egal wie.

Fiona Fiedler:

Schön. Danke dafür. Ich bin dankbar für:

Evelyn Brezina:

Alle Menschen, die ich bis jetzt in meinem Leben begleitet haben, egal wie lang oder kurz.

Fiona Fiedler:

Meine liebste Jahreszeit ist:

Evelyn Brezina:

Frühling. Bunt. Ich meine, der Herbst ist auch bunt aber mir ist schon zu kalt.

Fiona Fiedler:

Zum Lachen bringt mich:

Evelyn Brezina:

Das kommt auf die Situation an. Manchmal. Ich bin jetzt nicht so jemand, der auf Witze abfährt und auch nicht auf diese TikTok Videos, sowas schaue ich nicht. Einfach die Situationskomik in einem ganz speziellen Moment, der sich ergibt.

Fiona Fiedler:

Gut. Und von einer Fee wünsche ich mir:

Evelyn Brezina:

Die Liste ist so lang wie für den Weihnachtsmann.

Fiona Fiedler:

Der Topwunsch, der große oberste Topwunsch?

Evelyn Brezina:

Na ja, ich glaube, jeder, der im Rollstuhl vor Ihnen sitzt, wird sagen, ich wünschte, ich hätte ein gesundes, normales Leben. Ich bin bescheiden. Sagen wir mal, ich. Ich wünschte, ich hätte keine Schmerzen mehr.

Fiona Fiedler:

Danke vielmals. Es war mir wirklich eine Freude, diesen Podcast mit Ihnen zu machen.

Evelyn Brezina:

Danke für die Einladung und danke, dass Sie mir die Chance gegeben haben.

Fiona Fiedler:

Ich habe immer, immer gerne. Wie gesagt, wir sind auch gerne für einen zweiten Teil offen. Sollte es irgendwann einmal wieder passen? Ja. Dankeschön.

Evelyn Brezina:

Gerne.